

Dresden schickte und die Forderung zum Duell erneuerte, das nun auf kaiserlichem Boden vor sich gehen sollte. Auch seinen Secundanten, Lieutenant von Kostig, benachrichtigte er und bat ihn um endlichen Austrag der Sache.

„Bringe auch meiner Braut die letzten Grüße ihres Ludwig“, lautete eine Stelle seines Briefes, „denn mir ahnet, daß ich sie hienieden nicht mehr wiedersehen werde. Das adlige Haus der Siemenski stirbt mit mir aus und hungrige Seitenverwandte werden sich um meine Güter raufen, Gott sei es geklagt!“ —

Es waren diesmal nur drei Reiter, die Tags darauf die alte Heerstraße von Pirna nach Peterswalde hinaufzogen, doch folgte ihnen in einiger Entfernung ein Wagen nach, in welchem sich eine tiefverschleierte Dame, Julie von W., in Begleitung eines Arztes und ihrer Kammerfrau befand. —

Im tiefen Grunde nach Nollendorf zu, auf einer kleinen, sumpfigen Waldwiese südlich Peterswalde, fand das Duell nun wirklich statt.

Niemand war zugegen als die beiden Todfeinde und deren Secundanten. Bei dem ersten Wechselln der Kugeln ward keiner von den Duellanten getroffen; beim zweiten Male sank der Garde-Capitän, tödtlich verwundet, zusammen, die Kugel seines Gegners hatte ihm die Brust durchbohrt.

Unterdessen war ein Wagen herangekommen; der Lieutenant von Kostig half der Baroness Julie heraus, welche sich nun mit markerschütterndem Geschrei über den Verwundeten warf.

„Julie!“ rief dieser und versuchte zu lächeln, „habe Dank, daß Du gekommen bist. Mit mir ist es vorbei!“

„Retten Sie, helfen Sie, Herr Doctor“, schluchzte die junge Dame. „Er darf nicht sterben, oder ich sterbe mit ihm. Ich trage ein Kind von ihm unter meinem Herzen, er muß mein Gatte werden, oder ich bin entehrt — verloren!“

Die Anwesenden standen entsetzt, schweigend um die Gruppe.

Der Arzt untersuchte die Wunde und machte ein bedenkliches Gesicht. „Vielleicht ist noch Rettung möglich“, sagte er leise, „sein Zustand scheint beängstigend, doch gelänge es am Ende, die Kugel herauszuziehen, wenn ich einen sachverständigen Beistand hätte.“

„Wo werden wir diesen finden?“ fragte die Baroness.

„Der Amtsphysikus in Altenberg ist mein Freund und ein sehr